

Bündel Nostalgie

Mit witzigen, melancholischen Songs im Bebop-Stil hat die Amerikanerin Rickie Lee Jones ungewöhnlichen Plattenerfolg. Ende August gastiert sie in der Bundesrepublik.

In die Bohème-Idylle von vorgestern, in einen „mythischen, verschmutzten Jazzladen von vor 30 Jahren“ fühlte sich der englische „New Musical Express“ vom Gesang der Amerikanerin Rickie Lee Jones, 25, versetzt.

Auch die US-Zeitschrift „Rolling Stone“ blickte verklärt zurück, als sie die angejazzten Songs der Nachwuchssängerin vernahm: Sie sei ein „wandelndes Bündel Nostalgie“ mit dem Aussehen einer „altmodischen Cocktail-Kellnerin des Mittelwestens aus den vierziger Jahren“.

Mit ihrer ersten Platte hat sich die Song-Poetin aus Los Angeles auf Anhieb einen Spitzenplatz in den amerikanischen Bestseller-Listen erobert. Wieder einmal, wie schon im Fall der britischen Rockband Dire Straits, ist ein Stil ungewöhnlich erfolgreich, der nach dem Kalkül des Musikindustrie-Marketings kaum eine Chance hätte haben dürfen.

Rickie Lee Jones legt ihre schnoddrige Song-Lyrik weder über den dumpfen Baß des Disco-Beat noch über das starre Rock-Schlagzeug. Ihr Stil basiert auf Anklängen an den Bebop-Jazz und den schwarzen Rhythm & Blues aus der Zeit, als Rock'n'Roll noch Zukunftsmusik war. Sie greift zurück auf Elemente schwarzer Populärmusik, die schon eingemottet schienen.

Aber sie betreibt keinen oberflächlich-nostalgischen Wiederverkauf abgelegter Musik-Formen, sondern erfüllt ihren Popjazz mit stimulierendem Leben. Auf der Plattenhülle präsentiert sie sich als verspätete Existentialisten-Braut mit Baskenmütze schräg auf strohblondem Kopf und Zigarillo im Mund. Ihre abgebrühte Slang-Poesie erinnert an die Außenseiter-Sprache, mit der sich die Hipsters, die Bebop- und Cool-Jazzer und deren Gemeinde Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre verständigten. Zu jener Zeit gab es Rickie Lee Jones noch gar nicht.

Als Tochter eines Kellners und Amateur-Jazzsängers, der oft den Arbeitsplatz und die Stadt wechseln mußte, vagabundierte Rickie Lee in ihrer

Jugend zwischen ihrem Geburtsort Chicago und Phoenix, Arizona, hin und her. Seßhaft wurde sie 1973, als sie nach Los Angeles ging.

Dort bewegte sie sich in einer Clique von Gammlern und Musik-Freaks, zu denen auch Chuck E. Weiss gehörte, dem sie im Song „Chuck E.'s in Love“ eine musikalische Widmung verehrte.

In dem Liebeslied, einem der schönsten der neueren Pop-Musik und inzwischen zum Single-Hit avanciert, legt sie nicht die übliche gespielte Kaltschnauzigkeit an den Tag, versucht aber dennoch zu verbergen, wie gut sie sich fühlt. Sie erzählt von Chuck E., der verliebt ist und deshalb nicht mehr in den Bars rumhängt. Weil es nicht zu



Popsängerin Rickie Lee Jones
Poesie von Kiez und Kneipen

den Regeln der coolen Bohème-Kinder von Los Angeles gehört, die Gefühle auf der Zunge zu tragen, offenbart sie erst am Ende des Lieds: Chuck E. liebt das „kleine Mädchen, das diesen Song singt“. Und dann stürzt sie happy in die Zeile: „Wißt ihr nicht, Chuck E. ist verliebt in mich.“

Rickie Lee Jones zeigt in ihren witzig-melancholischen Songs ein romantisches Verhältnis zum nächtlichen Leben auf den Straßen, den Bars und den Ecken ihres Viertels und zu den Unterwelts-Figuren vom Kiez.

So beschreibt sie in präzisen, durch die Perspektive ihres naiven Humors stilisierten Momentaufnahmen die Atmosphäre einer Kneipe in dem Song „Danny's All-Star Joint“. In lautmalischem Scat-Gesang („doyt-doyt“)

porträtiert sie dabei sogar eine Juke-Box.

Ihr Musik-Karriere hatte vor drei Jahren begonnen, als sie mit ihrem Song-Repertoire durch die Kneipen Kaliforniens tingelte. Nach einem Auftritt im „Troubadour“-Club von Los Angeles bekam sie im letzten Jahr einen Platten-Vertrag.

Hervorragende Studio-Musiker, darunter auch der Sänger-Kollege Randy Newman, lieferten die gepfeffert-jazzige Begleitung zu Rickie Lee Jones' Platten-Debüt. Es gab glänzende Kritiken und erste Auftritte in New York. Dort wird das Überraschungstalant am 22. Juli in der Carnegie Hall gastieren.

Auch in Deutschland hat sich die Single „Chuck E.'s in Love“ schon in einigen Rundfunk-Hitparaden plazierte. Und Ende August startet Rickie Lee Jones die erste Tournee durch die Bundesrepublik.

KAMERAS

Mehr Lämpchen

Spiegelreflexkameras, bisher eher dem Profi vorbehalten, werden nun auch bei Photo-Laien immer beliebter. Sie werden kleiner und billiger und sind zudem mit narrensicheren Knipshilfen ausgestattet.

Die Dinger“, mokiert sich der Berliner Photo-Profi Werner Wiedmann, „sind eigentlich nur für Idioten.“ So gesehen gibt es in der Bundesrepublik eine ganze Menge Beknackte.

Denn immer mehr Amateurphotographen hängen sich halbprofessionelle Spiegelreflexkameras (SLR) um den Hals — meist hochwertiges Gerät mit narrensicheren Bedienungsautomatiken: Selbst Kinder und Techno-Trottel schießen damit brillante Bilder.

„Da muß man“, resümiert der Münchner Photo-Fachmann Joachim F. Richter, „keine Sekunde mehr nachdenken“: Mikroprozessoren sorgen für korrekte Blenden- oder Verschlussstellung, bunte Leuchtdioden-Ketten warnen vor falscher Belichtung und leerer Batterie. „Manche dieser Kameras“, spottet Berufs-Lichtbildner Wiedmann, „haben mehr Lämpchen als eine Bordelltür.“

Mit solcherlei Elektronikhilfen hat sich die Photoindustrie eine neue Käuferschicht erschlossen: Bei Hobby-Knipsern, denen die beschränkten Möglichkeiten der bedienungsleichten Einfach-Kameras nicht mehr genügen, sind Spiegelreflex-Automaten ein Renner: „Ein unwahrscheinlicher Aufschwung“, bilanziert der Hamburger Pentax-Manager Hans-Joachim Schmidt. Und der deutsche Minolta-Chefverkäufer Hans-Jürgen Diehl konstatiert: „Das Geschäft läuft.“

Selbst die japanische Firma Nikon, als Profi-Ausrüster mit elektronischen

Spielereien bisher zurückhaltend, hat sich an den Trend angehängt: Der fernöstliche Photo-Fertiger brachte ein abgeschlanktes Volksmodell auf den Markt — mit prozeßgesteuerter Belichtungsautomatik, die kükenhafte Pieptöne ausstößt, sobald Blende oder Verschlusszeit nicht optimal eingestellt sind.

SLR-Ausstattung ist derart gefragt, daß Pentax vor kurzem eine automatische Mini-Spiegelreflexkamera für die Hemdentasche auf den Markt brachte: Einen kinderhandgroßen Apparat, bestückt mit Filmkassetten im 110er-Format (Pocket), und wie bei Pockets üblich, ohne verstellbare Blende.

Jahrzehntlang galten Spiegelreflexkameras als aufwendiges Knipsgerät, das vor allem für Profis oder ambitionierte Amateure reserviert blieb: Den klicksenden Ferien- und Familienphotographen waren die SLR-Systemkameras mit ihren auswechselbaren Objektiven zu sperrig, zu teuer und zu kompliziert — Fans gingen denn auch mit ganzen Koffern voller Ausrüstung auf die Pirsch.

1976 brachte Canon als erster Photo-Produzent eine Kamera mit elektronisch gesteuerter Belichtungs- und Blendenautomatik in die Schaufenster: Die AE 1, inzwischen über zwei Millionen mal verkauft, wurde ein Welterfolg. Renommiertere Kamerahersteller wie Minolta, Konica oder Olympus bauten daraufhin ebenfalls Automatik-Apparate.

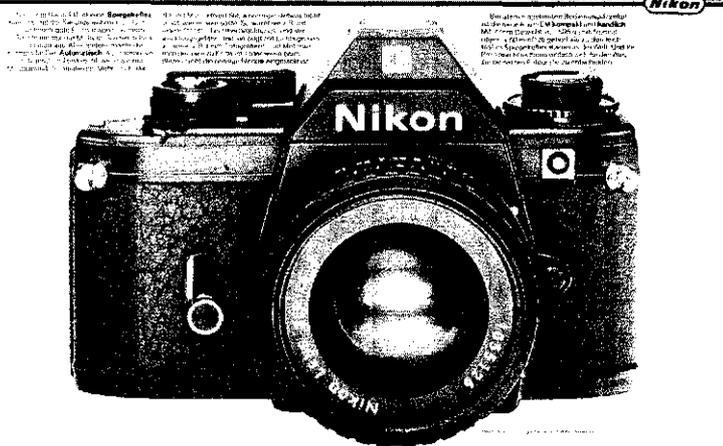
Inzwischen sind SLR-Kameras so klein und billig wie nie zuvor — sie wiegen (650 Gramm) und kosten (etwa 600 Mark) ein Drittel weniger als noch vor drei Jahren: Die Konstrukteure ersetzen 20 Prozent der raumfressenden Mechanik durch billige Mikro-Elektronik.

So wird der Zeitverschluss, früher ein aufwendiges System aus Federn, Hemmwerken und Zahnrädern, mittlerweile elektronisch ausgelöst. Der Zeiger des Belichtungsmessers, der bislang im Sucherbild hin- und herpendelte, mußte wartungsfreien LED-Punkten weichen. Und der Selbstauslöser funktioniert nicht mehr nach dem Eieruhr-Prinzip — kleine Chips zählen nunmehr die Sekunden.

Die elektronischen Winzlinge steuern auch die automatische Belichtung — mal über die Blendenöffnung, meist über die Verschlussdauer:

- ▷ Bei der Blendenautomatik wählt der Photograph die Verschlusszeit — die Elektronik errechnet blitzschnell die optimale Blendengröße. Vorteil: Keine Verwacklungsgefahr bei schnellen Motiven oder schlechtem Licht; Nachteil: Oft nur geringe Tiefenschärfe der Bilder.
- ▷ Bei der Zeitautomatik hingegen wird eine bestimmte Blende vorge-

Neu. Die kleine Nikon. Der einfache Weg zur perfekten Fotografie.



Werbung für Spiegelreflexkameras: „Computer mit Linsen vornedran“

geben und die Belichtungszeit automatisch ermittelt — ein System, dem die meisten Konstrukteure den Vorzug geben.

Denn der Photograph kann die Blendenöffnung, für die Tiefenschärfekomposition des Bildes wichtig, selbst bestimmen und die Zeitautomatik überdies für superlange Belichtung während des Nacheinsatzes nutzen: Der Verschluss bleibt, wie etwa bei dem Olympus-Modell OM-10, bis zu einer Minute offen. Von dem Profi-Gerät OM-2 hat die Olympus OM-10 noch eine weitere Raffinesse übernommen: Die Verschlusszeit paßt sich noch nach dem Druck auf den Auslöser veränderten Lichtverhältnissen an.

„Beide Systeme“, resümierte der Münchner Photo-Journalist Herbert Sittenauer, „haben ihre Vor- und Nachteile.“ Deshalb entwickelten zwei japanische Kamera-Hersteller jüngst Apparate mit Doppelfunktion: Die Canon A 1 und die Minolta XD 7 besitzen sowohl Zeit- wie Blendenautomatik. „Elektronenrechner mit Linsen vornedran“, staunte die „New Yorker Times“, staunte die „New Yorker Times“.

Bis vor kurzem war die SLR-Belichtungsprozedur umständlich und zeitraubend. Zwar konstruierte Konica schon 1966 einen Photo-Automaten; doch der Verschluss wurde mittels raumzehrender Mechanik gesteuert — die Apparate gerieten schwer und unförmig. Bei allen anderen SLR-Kameras mußten Blenden- und Zeitwerte nach Zeigerangabe eines eingebauten Belichtungsmessers mühsam zusammengefümmelt werden.

Und der Einsatz von Blitzlicht schreckte auch erfahrene Amateure: Selbst mit Computer-Blitzgeräten produzierten sie oft Schlappschüsse — unter- oder überbelichtete Geisterbilder.

Modelle der neuen Kamera-Generation, wie etwa Canons A 1, steuern selbsttätig die für korrekte Belichtung notwendige Blitzmenge.

„Die Branche“, spottete die Hamburger Photo-Verkäuferin Marion Höflingen angesichts des heftigen Trends zur Elektronik, „zerbricht sich nun die Köpfe über die Konstruktion einer Kamera, die auch ihre Motive automatisch auswählt.“